

geschmückt hat, und einige Felssteine – ein minimaler Eingriff, der es aber vermag, einen neuen Ort zu schaffen und dabei die Qualitäten des Vorgefundenen zu unterstützen und zu bereichern.

Das gilt genauso für die weiteren Bauten, die der Pekinger Architekt in Tibet errichtet hat, alleamt Gebäude für den aufkommenden Tourismus: Bootsterminal, Besucherzentrum, Kunstzentrum, Hostel. In Größe und Form unterschiedlich, entspringen sie jedoch der gleichen Haltung. Es ist, als hätte Zhang Ke das Wesen tibetischer Architektur, die dem Prinzip der Einheit von Landschaft und Gebäude folgt, destilliert und in die Moderne übersetzt. Die wörtliche Übernahme lokaler Kultur wie Dekorationen oder Farben vermeidet er. Zhang Ke verwendet ortsübliche Materialien und beschäftigt immer Arbeiter aus der Umgebung. Unter ihrer Hand entstehen minimalistische, abstrakte Formen, die aus der Landschaft zu wachsen scheinen und das Zeitgenössische im Lokalen verankern.

Selbst bei jenen Gebäuden, die ein großes Raumprogramm haben, gelingt das. Das Niangou Terminal am Zusammenfluss von Nyang und Yarlung ähnelt einer zickzackförmigen Promenade, die, dem natürlichen Gefälle folgend, den Hang herab organisiert ist. Die 100 Räume des Hostels am Ufer des Yarlung Tsangpo sind hingegen auf mehrere eingeschossige, sichelförmige Baukörper verteilt, die terrassiert angeordnet sind und jeweils einen freien Blick über den Fluss und in die beeindruckende Bergwelt bieten. Die Dächer sind mit Erde, Büschen und Felsen bedeckt. Aus der Entfernung verschimmt die Anlage mit der Flusslandschaft.

Der zweite Teil der Ausstellung widmet sich weiteren Projekten von ZAO/standardarchitecture in China. Das reicht vom Novartis-Campus in Shanghai, derzeit im Bau befindlich, bis zu Mikro-Interventionen in den Hutongs von Peking, wo die Architekten Kleinräume in den Bestand der engen, traditionellen Wohnhöfe einweben, für gemeinschaftliche Nutzungen oder für soziale Aktivitäten der dort lebenden Familien.

Im Eingangsbereich der Galerie ist dann noch die Ausstellung „Alpen Architektur Tourismus“ zu sehen – zumindest thematisch lässt sich hier ein Anknüpfungspunkt finden. Am Beispiel Südtirol werden Hotel- und Gastbetriebe aus den letzten hundert Jahren gezeigt, mit dem Plädoyer für „einfach gute Architektur“. Wo auch immer: In Zeiten der Globalisierung und mit dem Wissen um die Notwendigkeit nachhaltigen Tourismus ist die überzeugende architektonische Antwort eine Form des kritischen Regionalismus – die Gleichzeitigkeit von Tradition und Avantgarde.

Steine des Anstoßes

Eine Tagung des Journals *Candide* erörterte Streitfälle der Architektur. Ist Streit unliebsamer Begleiter oder unschätzbare Potenzial?

„Das Bekenntnis zur fortschrittlichen Architektur ist ein politisches Bekenntnis, denn ihre Geburtsstätte ist die Barrikade und nicht das Reißbrett.“ Jörn Janssen vom European Institute for Construction Labour Research zielte mit diesem Zitat von Hannes Meyer mitten hinein in die „Architektur als Streitsache“. Die gleichnamige Tagung des Architekturjournals *Candide* reflektierte „Architektur als handlungsmächtigen Akteur in konfliktgeladenen Prozessen“. Auf dem Symposium Ende Januar an der RWTH Aachen erörterten Wissenschaftler Streitfälle, die sich am technischen Fortschritt, Formen der Partizipation oder an politischen Krisen entzündeten.

Die Studentenunruhen 1968 markieren eine Zäsur auch für die Streitkultur in der Architektur. Im selben Jahr fand die Ausstellung „Structures Gonflable“ der „Groupe Utopie“ und des Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris mit pneumatischen Objekten die Aufbruchstimmung ein. Craig Buckley von der Yale University zeichnete die Genese der Schau nach, die in Workshops mit Naturwissenschaftlern und Industriezweigen wie der Raumfahrt entwickelt wurde.

Tanja Herdt, ZHdK Zürich, und Kush Patel, University of Michigan, erinnerten an die gruppendynamischen Entwurfsprozesse für das Interaction Centre in Kentish Town von Cedric Price (1971) und den Gebäudekomplex „La Mémé“ für die Universität Leuven von Lucien Kroll. Trotz der internationalen Anerkennung entließ die Universität den Architekten 1978 im Streit. Architekten seien Katalysatoren für kreative Prozesse und soziale Entwicklungen, resümierte Lucian Kroll sein Experiment. Auch das flexible Gebäude von Cedric Price für die Graswurzelbewegung „Interaction Group“ führte, nach euphorischem Auftakt, zu einem langjährigen Gerichtsprozess.

In den 70er und 80er Jahren verbanden sich die partizipatorischen Strömungen mit Denkmalschutz und Ideen von Nachhaltigkeit zu einer politischen-ästhetischen Assemblage mit neuen



RICHARD BRINK
GmbH & Co. KG

www.richard-brink.de
mit Bezugsquellen-Datenbank

Wassermassen den Abfluss erteilen!

Industrie-, Dusch- und Küchenrinnen nach Ihren Maßangaben und Fliesenrastern.



- Industrierinnen und Küchenrinnen
 - Duschrinnen und Duschraster
 - Designraster
- Weitere Produkte unter:
www.richard-brink.de



Die Chance des Einzelnen

Helmut Striffler ist gestorben

Zielen. Die IBA Berlin 84/87 dokumentiert für Kim Förster von der ETH Zürich, wie sich aus Bürgerinitiativen und Instand(be)setzungen ehrgeizige Öko-Projekte und ein neuer Lebensstil herausbildeten. Isabelle Doucet, University of Manchester, illustrierte, wie sich das politische Engagement der belgischen „Counter-Projects“ zu einer entpolitisierten, postmodernen Faszination für historische Stadtmodelle wandelte.

Athanasios Lazarou, University of Adelaide, untersucht die mediale Entwicklung politischer Demonstrationen in Athen. An den Mauern der Akropolis hingen im Sommer 2011 riesige Banner, die die Weltkulturerbestätte und Tschumis Akropolismuseum in die Krisen-Proteste einbezogen. Auch Adam Page von der Leuphana Universität Lüneburg fragte in seinem Vortrag über das 1972 fertiggestellte Sozialwohnungsbauprojekt „Divis Flats“ im katholischen West-Belfast nach der



„Divis Flats“ in West-Belfast als Ort politischer Konflikte
Foto: Jez Coulson

Rolle von Architektur in politischen Konflikten. Wurden die Straßenschlachten und Bombenangriffe während des Nordirlandkonflikts durch die Ghettosituation in dem heruntergekommenen Wohnkomplex verschärft? Aber: Können im Gegenzug Reurbanisierungen in Krisengebieten wie der UN-Pufferzone auf Zypern brisante Konstellationen entzerren? Pavlos Fereos, The Bartlett UCL, blickte ernüchtert auf die seit 2013 in Studentenworkshops entwickelten Perspektiven für das entmilitarisierte Niemandsland.

Der indianische Jemez-Pueblo-Stamm im US-Bundesstaat New Mexico kämpft um das Landschaftsgebiet „Valles-Caldera“, in dem sich auf einer Fläche von 404 Quadratkilometern heilige Stätten befinden. Nina Kolowratnik, Columbia University, erarbeitete Diagramm-Zeichnungen und räumliche Notationssysteme, die die spirituelle Bedeutung des Gebiets aufzeigen, jedoch die rituelle Nutzung verschlüsseln und so den Geheimhaltungskult des Stammes wahren. Die Architekturzeichnungen verbinden rechtliche Vorschriften, spirituelle Praxis und Landschaft zu einer Streitsache, die zuvor für den Stamm schwer belegbar war. **Bettina Schürkamp**

Das Verwaltungsgebäude für die ÖVA-Versicherung in Mannheim zeigt überzeugend, wie Helmut Striffler arbeitete. Als in den 70er Jahren die Computer in die Bürowelt einzogen, stellten sich ihm Fragen nach dem Alltag im Büro, der sich mit den neuen Werkzeugen verändern musste. Ein Haus schwebte ihm vor, das sich nicht ausschließlich der Produktivität beugte, sondern in seiner Organisation bei grundsätzlichen Fragen der Kommunikation und Orientierung für die Menschen ansetzte, die hier ihren Tag verbringen würden und sich dem geheimnisvollen, neuen Bildschirm gegenüber sahen. In solch einer Umgebung war ihm „die Chance des Einzelnen“ wichtig, so jedenfalls hat er 1977 einen Bauweltartikel überschrieben. Es entstand ein Haus, das sich von Einzelraum oder Großraum löste, das stattdessen überschaubare Arbeitsgruppen vorschlug und daraus eine Form abgeleitet hat, die bis ins Detail durchgehalten wurde.

Strifflers Arbeiten wuchsen von innen nach außen, waren stets geprägt durch eine überzeugte Zeitgenossenschaft und Aktualität, die jenseits aller Moden aufmerksam auf Veränderungen in Technik oder Gesellschaft reagierte. Technik allein war ihm aber uninteressant, wenn ihr nicht jene Spur von Poesie beigelegt war, die daraus Architektur machte: Raum für Menschen. Schon 1967 hat er ihn überzeugend umgesetzt, in der Versöhnungskapelle in Dachau. Die Form folgt

der Funktion, gewiss. Keinen Schritt wäre Helmut Striffler von dieser Prämisse der Moderne abgerückt. Aber Funktion musste an die Bedürfnisse des Menschen zurückgebunden werden, denn die Maschine hatte Unorte geschaffen, wie eben das Konzentrationslager.

Skeptisch wurde er bei der Betrachtung der tatsächlichen Entwicklung. 1981 stellt er beim Blick auf die Stadt fest, dass die Grenzen zwischen Verschmutzung, Schrottreife und Altherwürdigkeit schwer auszumachen waren. „Die Frage nach Kurz- oder Langlebigkeit ist damit verknüpft. Die Antwort darauf hat etwas mit Kultur zu tun. Den Blick dafür zu schärfen bedeutet zukünftig auch eine Version von Überlebensstraining unserer Gesellschaft, wenn man an die Begrenztheit unserer Ressourcen denkt.“ Das Desaster der industriellen Konfektion hat er früh beim Namen genannt.

Die Ahnung, dass der Einfluss des Baumeisters gering ist, wird ihn oft umgetrieben haben. So hat er sich unermüdlich engagiert: als Hochschullehrer, in Hannover und Darmstadt, im Rhein-Kolleg, in der öffentlichen Debatte. Am 2. Februar, einen Tag nach seinem 88. Geburtstag, ist Helmut Striffler in Mannheim gestorben. Am 14. März findet um 13.30 Uhr ein Trauergottesdienst in der dortigen Trinitatiskirche statt. 1959 hat er sie gebaut. Sein erster Kirchenbau: eigenwillig, beispielhaft und konsequent. **Wilhelm Klausner**

Altarwand der Trinitatiskirche in Mannheim (1959) Foto: Trinitatis-Gemeinde





Eike Roswag erhält den Kairos-Preis 2015. Dieser wird seit 2007 alljährlich von der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. verliehen und ist mit 75.000 Euro einer der höchstdotierten

Kulturpreise Europas. Mit seinen Partnern im Büro Ziegert | Roswag | Seiler ist er u.a. für Naturbaukonstruktionen aus Lehm, Holz und Bambus bekannt. Seine Bauten in Deutschland, Asien und Afrika (Bauwelt 32.06, 4.09, 6.15) seien keine schillernden Solitäre, sondern beruhen auf Respekt vor zukünftigen Nutzern und der Erfahrung örtlich ansässiger Handwerker, so die Stiftung. Roswag (Foto: Daniela Friebe) verstehe Partizipation und Mitbestimmung als Chance, nicht als Hindernis.

Fassade 1 Unter dem Titel „advanced building skins“ veranstaltet die TU Graz am 23./24. April eine internationale Konferenz zum Thema moderne Gebäudehüllen. Konstruktion und Gestaltung werden ebenso besprochen wie Aspekte der Energiegewinnung und Energieumwandlung. Die Referenten kommen aus Wirtschaft und Lehre, so zum Beispiel Astrid Piber von UN Studio und Arno Schlüter von der ETH Zürich. Bis 9. März kostet die Teilnahme 280 Euro (early bird), danach 340 Euro. Studierende nehmen kostenlos teil. buildingskins.tugraz.at



Fassade 2 Bis 15. Mai können wieder Projekte für den Deutschen Fassadenpreis für vorgehängte hinterlüftete Fassaden eingereicht werden. Sie müssen zwischen Januar 2012 und vor dem 15. Mai 2015 in Deutschland fertiggestellt und mit vorgehängten hinterlüfteten Fassaden nach DIN 18516-1 ausgeführt worden sein. Der Fachverband vorgehängte hinterlüftete Fassaden (FVHF) vergibt den mit 10.000 Euro dotierten Preis seit 1999 alle zwei Jahre. 2013 wurde die Grundinstandsetzung und Erweiterung des Hochhauses C10 der Hochschule Darmstadt von Staab Architekten ausgezeichnet (Foto: Werner Huthmacher). www.fvhf.de



Fotos von ausgedienten, un- oder umgenutzten Tankstellen hat der Fotograf Joachim Gies in seinem Buch [Abgetankt] veröffentlicht. In manche der Bauten aus den 50ern und frühen 60er Jahren sind mittlerweile Imbissbuden, Reifenhandel, aber auch Autobahnkapellen und Friseursalons (Halver 2014, Foto: Joachim Gies) eingezogen, viele stehen leer. Eine Auswahl der Bilder kann bis 24. April im Haus der Architekten in Düsseldorf besichtigt werden. www.aknw.de und www.abgetankt.de



Filigrane Strukturen sind unter anderem durch den Einsatz von Textilien und Membranen realisierbar. (Foto der Expo Axis in Shanghai von SBA International, über die in der Bau-

welt 23.2010 berichtet wurde: IMS e.V.) Zum Gedankenaustausch über Möglichkeiten des textilen Bauens veranstaltet das Institute for Membrane and Shell Technologies, Building and Real Estate (IMS e.V.) vom 20. bis 22. März an der Anhalt University of Applied Sciences in Dessau das International Membrane Symposium. Die Teilnahme kostet 350 Euro, für Studierende 250 Euro. Anmeldung unter www.membrane-symposium.org

Das Schicksal des Konstruktivismus

Die Filmemacherin Isa Willinger erzählt vom Verfall konstruktivistischer Bauten in Moskau – und von denen, die versuchen, sie zu retten

Der Künstler Donatas im „Narkomfin“ Foto: Filmstill



Das Gehäuse eines alten Radios über den Kopf gestülpt, steht Donatas auf dem Balkon und macht mit beiden Armen eine roboterähnliche Bewegung in Richtung Moskauer Skyline. „Da muss noch mehr Power rein!“ Hinter dem jungen Mann blättert der Putz ab, Schimmel frisst sich in die Wände. Donatas lebt im Moskauer „Narkomfin“, einem ehemaligen Kommune-Haus, 1928–30 von Mossej Ginsburg und Ignatij Milinis erbaut. Er ist Teil einer Künstlergruppe, die angeworben wurde, einige Wohnungen des Gebäudes kostenlos zu bewohnen. Die Immobilienfirma, der das Haus gehört, musste eine kulturelle Nutzung vorweisen, damit das Narkomfin weiter vermietet werden darf. Die Künstler legitimieren seine Existenz.

Donatas ist einer von drei Protagonisten in Isa Willingers Dokumentarfilm „Fort von allen Sonnen“ über die Gebäude des Konstruktivismus in Russland. Ein halbes Jahr verbrachte die Slawistin, Filmemacherin und Autorin in Moskau, aus rund 50 Bauten hat sie drei für ihren Film ausgewählt. Der Zugang zu vielen privaten, von Sicherheitsleuten bewachten Bauten, gestaltete sich ebenso schwierig wie die Suche nach Bewohnern, die bereit waren, ihre Geschichten zu erzählen. Selbst das Drehen in einem öffentlichen Bau war problematisch. „Der Direktor eines Theaters, verbot mir einen der Bühnenarbeiter zu filmen, weil er gekränkt war, dass ich nicht *ihn* ausgewählt hatte“, erzählt Willinger.

Die zweite Geschichte ihres Films handelt von Elena. Sie lebt im „Schurgaz“, einem Wohnhaus aus dem Jahr 1935, das neben der Druckerei der Zeitschrift „Ogoniok“ als Arbeiterbehausung entstand. Die Druckerei gilt als letztes erhaltenes Gebäude von El Lissitzky. 2008 hat es dort gebrannt. Das Dach wurde beschädigt, das Gebäude ist nun undicht. Brandstiftung hieß es von of-

fizieller Stelle. Elena aber glaubt, dass die Regierung Druckerei und Wohnhaus abreißen möchte und sie deshalb systematisch zerstört. Nebenan entsteht gerade ein Neubau. Die Vibrationen von der Baustelle schaden der Substanz der Altbauten. Gemeinsam mit anderen Bewohnern und Politikern kämpft Elena für einen Baustellenstopp.

Immer wieder schneidet Isa Willinger Ausschnitte aus alten Filmen der Sowjetzeit zwischen ihre Aufnahmen. So erzählt der Film aus unterschiedlichen Zeiten von dem Versuch, gängige Sichtweisen aufzubrechen – sei es Räume für unkonventionelle Lebensformen zu bauen oder diese Räume bald einhundert Jahre später als zeitgeschichtliche Dokumente zu erhalten.

Wie schwer die Ideen des Konstruktivismus mit den heutigen Ansprüchen an ein Haus vereinbar sind, zeigt auch das dritte Beispiel im Film, in dem der Moskauer Architekt Wsewolod seine Geschichte erzählt. Er möchte das Textilinstitut von I.S. Nikolajew aus dem Jahr 1929 erhalten, muss es dafür aber den heutigen Richtlinien anpassen und büßt damit so manches Detail ein. Er selbst sieht seinen Umbau als Chance, den Denkmalschutz in Moskau anzukurbeln. Doch er wird von vielen Seiten kritisiert. **Lillith Kreiß**

Fort von allen Sonnen

Dokumentarfilm, 75 Min., Deutschland, 2013, Regie: Isa Willinger

Aktuelle Vorführtermine und DVD-Bestellung auf awayfromallsuns.de